

Loerke, Oskar (1884-1941), Deutschland

Der Oger (1921)

Das weitgehend vergessene Prosahauptwerk Loerkes wurde 2021 in einer ausführlich kommentierten Neuauflage herausgegeben von den Germanisten Dieter Heimböckel und Claus Zittel, die in ihrem essayhaften Nachwort die Rolle der Epilepsie im Werk unterstreichen mit der Information, L's Vater sei „Epileptiker gewesen“ und das Buch habe deutliche autobiographische Züge. Tatsächlich verrät der Text, dass der Autor einige Kenntnis von E. hat. Es ist ein ganz expressionistisch-symbolistisch geprägter Text, in dem der Verfasser Hauptperson in der Rahmenerzählung ist und die Geschichte seiner Familie schreibt. Der Vater hatte als Kind Zahnkrämpfe und bekommt später eine Epilepsie, die zum Scheitern seines Lebens entscheidend beiträgt: „Die entsetzlichste Krankheit, die je einen Menschen geißelt hat“. Sie führt zur Außenseitertum oder gar Verblödung. Drastische Anfallsschilderung, der die eigene Anschauung anzumerken ist. Richtungsweisende Anfälle ereignen sich beim Tod der Mutter und bei der ersten Verliebtheit. Für das Familienoberhaupt, den Großvater, machen die Anfälle den Jungen zum Krüppel, dem man nichts zutrauen kann. Erblichkeit steht zur Debatte. Die Mutter wählt aber ihn statt eines Anderen gerade, als er einen Anfall bekommt in der Situation, wo sie um sie werben.

Zum Autor (Wiki 20.2.25):

„**Oskar Loerke** (* 13. März 1884 in Jungen bei Schwetz (heute polnisch: Wiąg) in Westpreußen; † 24. Februar 1941 in Berlin) war ein deutscher Dichter des Expressionismus und des Magischen Realismus.

Oskar Loerke, 1884 in Jungen (Westpreußen) geboren, studierte ab 1903 in Berlin Geschichte, Germanistik, Philosophie und Musik. 1906 brach er das Studium ab, im gleichen Jahr lernte er seine spätere Lebensgefährtin Clara Westphal kennen. Zwischen 1908 und 1912 unternahm er lange Reisen in Deutschland und Frankreich. Seine Erlebnisse dokumentierte er in ausführlichen Reisetagebüchern. 1909 traf er erstmals Moritz Heimann, Lektor des S. Fischer Verlags.

Als Schriftsteller trat er zuerst mit der Erzählung *Vineta* (1907) hervor. 1911 erschien sein erster Gedichtband. Loerke wirkte mit seinen formstrengen, von intensiver Bildlichkeit, Musikalität und mythischen Zügen geprägten Gedichten wegbereitend für die Naturlyrik. Mit 29 Jahren erhielt er 1913 den Kleist-Preis (zusammen mit Hermann Essig). Das Preisgeld ermöglichte ihm weitere Reisen nach Italien und nach Algier.



1910 bis 1917 war Loerke Mitglied der Berliner „Donnerstags-Gesellschaft“, ein Sammelpunkt des künstlerisch-intellektuell fortschrittlichen Berlin, wo über Literatur, Musik und Malerei diskutiert wurde.

Seit 1917 war Loerke beim S. Fischer Verlag als Lektor tätig und lernte hier die Autoren des Verlags, insbesondere Thomas Mann, kennen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er ein begeisterter Anhänger von Max Herrmann-Neiße und Walter Reihner.

Zwischen 1920 und 1928 erschienen im *Berliner Börsen-Courier* zahlreiche Aufsätze und Rezensionen aus der Feder Loerkes. Zwischen 1929 und 1932 lieferte er auch Beiträge für die Literaturzeitschrift *Die Kolonne*, die der Naturlyrik gegenüber aufgeschlossen war.

Im Jahre 1926 wurde er Mitglied der Preußischen Akademie der Künste. 1928 erhielt er dort eine besoldete Stellung als Sekretär der „Sektion für Dichtkunst“.

1926 hielt er eine Vortragsreihe über *Formprobleme der Lyrik*. In den Jahren von 1931 bis 1937 veranstaltete er Leseabende in dem Berliner Verlag Rabenpresse.

Seine Liebe zur Musik fand ihren Niederschlag in zwei Schriften zu Johann Sebastian Bach und 1938 zu Anton Bruckner.

1933 wurde Loerke, der den Nationalsozialismus ablehnte, aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen. Nachdem er jedoch im Oktober 1933 das Gelöbnis treuester Gefolgschaft unterschrieben hatte – nach dem Zeugnis seiner Freunde in der Absicht, seinen jüdischen Verleger Samuel Fischer zu schützen –, wurde er wieder Mitglied in der „gesäuberten“ *Deutschen Akademie der Dichtung*, einer Unterabteilung der Preußischen Akademie der Künste.

Loerke zog sich in sein Haus in Berlin-Frohnau zurück und blieb bis zu seinem Tod Cheflektor des S. Fischer Verlags, den er gegen immer neue Repressionen und Zensurmaßnahmen zu verteidigen versuchte. Seine in den 1930er Jahren erschienenen Gedichtbände *Der Silberdistelwald* (1934), *Der Wald der Welt* (1936) und *Der Steinfeld* (1938) begründeten seinen Ruf als Dichter der „Inneren Emigration“ und Vertreter der so genannten „naturmagischen Schule“.

Wenige Monate vor seinem Tod verfasste er, von Karl Korn darum gebeten, für den im Herbst 1940 verstorbenen schlesischen Dichter und Nationalsozialisten Hermann Stehr, mit dem er einst befreundet gewesen war, einen Nachruf, der unter anderem in der Wochenzeitung *Das Reich* veröffentlicht wurde, was später zu Irritationen führte, da man Loerke irrtümlich für einen der Autoren dieses vom Propagandaministerium kontrollierten Blattes hielt.

Oskar Loerke starb im Februar 1941 im Alter von 56 Jahren in Berlin-Frohnau. Seine sterblichen Überreste wurden auf dem Friedhof Frohnau beigesetzt (Grablage: IX-3-1). Auf Beschluss des Berliner Senats ist die Grabstätte von Oskar Loerke seit 1978 als Ehrengrab des Landes Berlin gewidmet. Diese Widmung wurde 1999 um die übliche Frist von zwanzig Jahren verlängert.

Am 6. Juli 2021 kündigte der Berliner Senat in einer Pressemitteilung an, den Ehrengrabstatus, der seit 2019 in der Schwebe war, auslaufen lassen zu wollen, da „ein fortlebendes Andenken in der allgemeinen Öffentlichkeit nicht mehr erkennbar“ sei. Daraufhin erhoben sich sofort Proteste, die auch von den Kulturredaktionen verschiedener Medien aufgegriffen wurden. Der Rat der Bürgermeister der Stadt schlug daraufhin vor, die Widmung der letzten Ruhestätte von Oskar Loerke als Berliner Ehrengrab doch um weitere zwanzig Jahre zu verlängern. Der Berliner Senat folgte dieser Empfehlung mit einem Beschluss vom 3. August 2021.“

Literatur